Deine Hände...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **9 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zu sich kam. Irre wanderten ihre Blicke im Raum umher und blieben dann wieder entsetzt an der Kopftafel hängen. Unbarmherzig drehten sich dort die Buchstaben T. B. C., das untrügliche Zeichen des Todes.

Man müßte nicht so viele Worte machen

Man müßte nicht so viele Worte machen,
und dennoch müßte man einander sicher sein.
Man müßte auch im Schweigen sich verstehen —
bis in die Stunden, in denen jeder einzeln und allein.

Frei müßt' man sein und doch zutiefst verbunden,
nach allem Schweifen käm' man zueinander hin,
und ohne Frage müßte man es wissen:
Ich weiß, was du mir bist — du weißt, was ich dir bin.

Deine Hände . . .

Das Schicksal war so hart und unbarmherzig mit mir!

Sanft und mild, zart wie ein weißes Rosenblatt und gleich köstlichem Balsam legten sich da deine Hände auf meine blutenden Herzwunden . . .

Und Friede zog in meine kranke Seele . . .

Lieder, die der Alltag mir genommen, deine schmalen Hände hießen sie aufs neue in süßer Reinheit mir erklingen . . .

Oh, laß sie leise, leise mir übers dunkle Haar streichen, daß sie meine Seele in ihren tiefsten Tiefen erzittern machen; meinen Kopf in deinen Schoß gebettet, trinke ich so die Wonne und Seligkeit deiner kosenden Hände . . .

Weißt du, warum ich so gerne deine Hände gebogen halte, Finger an Finger? Weil sie mich dann wie eine kostbare Schale dünken, voll von Liebe, von überströmender Liebe!

Und immer fließt es aus deinen geliebten, zärtlichen Händen, liebeausströmend . . . herzwundenheilend . . .

Ich küsse sie tausendmal, deine Hände — o Mutter!

Notiz:

Wir bitten herzlich um Einzahlung des Abonnementsbetrages fürs I. Semester 1941. Der grüne Einzahlungsschein liegt dieser Nummer nochmals bei. Ma.